

MEHR DEMOKRATIE WAGEN!

Eine Neujahrsbotschaft. Willy Brandt hat es 1969 versprochen. Und heute, 45 Jahre später? Ein 360-Grad-Blick mit den besten Wünschen von **Andreas Kovar** und **Nikolaus Huss**: Was wir wollten. Was kam. Und was uns erwartet.

INHALT

WARUM?.....	2
SEHEN UND ERKENNEN	3
GESTERN UND MORGEN	4
POLITIK UND GLAUBEN	5
PRIESTERHERRSCHAFT UND MODERNE.....	6
DRINNEN UND DRAUSSEN.....	7
SEIN UND SCHEIN	8
OBJEKT ODER SUBJEKT	9
GEFAHR UND CHANCE.....	10
AUF EIN GUTES 2015!.....	11

WARUM?

"Mehr Demokratie wagen", dieser Satz Willy Brandts ist ein geflügeltes Wort geworden.

Und viele von uns würden ihn noch immer ohne Zögern unterschreiben.

„Mehr Demokratie wagen“ ist Ausdruck einer Epoche. Er steht dafür, dass sich eine junge Generation von Deutschen das amerikanische Geschenk, offene, streitbare Demokratie, zu eigen gemacht haben.

Und auch ein ganzes Stück weiter entwickelt haben.

Warum aber dieser Satz in einem Neujahrsgruß?

Als Lobbyisten bewegen wir uns an einer gesellschaftlich hoch unruhigen Schnittstelle.

Für viele der politisch Bewegten sind Lobbyisten der Tod der Demokratie. Sie verweisen auf die USA. Nicht zu Unrecht.

<i>Ist „Mehr Demokratie wagen!“ noch immer die richtige Orientierung?</i>

Wir betrachten Wirtschaft, Unternehmen und Lobbying als Teil der gesellschaftlichen Debatte. Es geht uns darum, Politik besser zu machen, indem wir sie in Bezug zur Gesellschaft setzen. Es geht uns darum, regelwidriges Lobbying kritisierbar zu machen, indem "DAS LOBBYING" enttabuisiert wird.

Es geht uns darum, Unternehmen und Wirtschaft wieder zum Teil des gesellschaftlichen Meinungsstreites zu machen. Und darum, auch die blinken Flecke unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit auszuleuchten.

Wir setzen auf einen Smart Lobbying Ansatz. Er folgt drei Fragen: Wohin entwickelt sich die Welt? Was ist zu tun? Wer übernimmt dabei wofür Verantwortung?

Der Westen, die freiheitlichen Demokratien kommen in unruhiges Fahrwasser. Ob Politiker, Bürgerinnen und Bürger oder Menschen in Unternehmen; - es wird Zeit, Haltung zu Grundsatzfragen einzunehmen. Zur Frage von Freiheit, Meinungsfreiheit und Chancengerechtigkeit. Zur Frage der Entwicklung der Welt.

Dazu wollen wir einige Impulse geben.

SEHEN UND ERKENNEN

Wir sehen nur, was wir wissen. Nie war der Satz so richtig, wie heute. "Wie wirklich ist die Wirklichkeit", hat Paul Watzlawick 1976 ein Buch betitelt. Er hat sich, in den Anfängen der Kommunikationswissenschaft, damit beschäftigt, dass wir nicht Wirklichkeit, sondern Meinungen über Wirklichkeit transportieren. Der Bonner Philosoph Markus Gabriel geht in seinem sehr lesenswerten Buch "Warum es die Welt nicht gibt" noch einen Schritt weiter. Seine These: Wir machen uns ein Bild von der Wirklichkeit, aber dieses Bild, auch wenn wir es als "wissenschaftlich betiteln", ist nur ein willkürliches Konstrukt, das uns hilft, unser Leben zu bewältigen. Es ist individuell, subjektiv, zufällig. Man könnte sagen: Man sieht etwas, weil man glaubt, etwas zu wissen.

Wir sehen, weil wir glauben zu wissen!

Das wird dann schwierig, wenn man diesen Glauben, zu sehen, zum verbindlichen Muster erklärt.

GESTERN UND MORGEN

Der Publizist und Börsenhändler Nassim Nicholas Taleb (Schwarze Schwäne) zitiert häufig das Weltbild eine Truthahns, das der sich im Laufe seines Lebens gezimmert hat.

"Die tumben Tiere stehen in Talebs Welt für Borniertheit und Kurzsichtigkeit. Der Vogel wird tausend Tage lang vom Metzger gefüttert, bis kurz vor Thanksgiving. Wäre der Vogel Chefanalytiker in einem Unternehmen oder in der Politik, dann hätte er bis dahin mit „wachsender statistischer Zuversicht“ verkündet, dass Metzger aufrichtig am Wohlergehen aller Truthähne interessiert seien. Dabei hätte das Tier allerdings einen entscheidenden Fehler gemacht: Der Vogel verwechselt die Abwesenheit eines Beweises für Gefahr mit dem Beweis der Abwesenheit von Gefahr. Und so kommt der Tag, an dem sich die Truthahn-These vom Metzger als bestem Freund als fataler Fehlschluss erweist", zitiert ihn das Handelsblatt in einem Porträt am 15. Dezember 2014.

*Der Metzger hat Interesse am Wohlergehen seiner Truthähne,
meint der Statistiker. Er täuscht sich!*

Nun sind wir zwar keine Truthähne. Aber dem Trugschluss, dass es morgen so weiter gehen könnte wie gestern und heute, sind auch wir ausgeliefert. Der menschliche Geist ist beschränkt, auch die Fähigkeit, unsere Wahrnehmung einer veränderten Umwelt anpassen zu können. Und diese Beschränkung wird besonders dann zu einem Problem, wenn sich die Zeiten ändern.

POLITIK UND GLAUBEN

Womit wir wieder bei Willy Brandt sind. "Mehr Demokratie wagen" war der Leitspruch der Epoche nach 1969. "Mehr Demokratie wagen" war zuallererst ein innenpolitisches Programm. Der Satz steht für eine offene und Streitbare Debatte, die Diskussion über die Ostverträge war so ein Thema. Es steht aber auch für den Versuch der Politik, Gesellschaft zu steuern. Die konzertierte Aktion, vom sozialdemokratischen Wirtschaftsminister Karl Schiller gemeinsam mit Franz Joseph Strauß etabliert, war ein erster Versuch.

In den folgenden Jahren überschlugen sich die Ereignisse. Willy Brandt, eine Ikone deutscher Politik, war gleichzeitig Episode, es übernahm der nüchterne Sachwalter Helmut Schmidt. "Mehr Politik wagen" hat eine junge, heranwachsende Generation nach 68 auch ganz anders verstanden als die zumeist alten, kriegsgeprägten Herren in der SPD. Und so entstand aus einer friedlich-pazifistisch-ökologisch geprägten Wahrnehmung der Welt ein weltweit einzigartiges Phänomen, eine neue Partei, die Grünen.

Das sozialdemokratische „Mehr Demokratie wagen“ gehört zur genetischen Grundausrüstung der Grünen.

Parteien sind die Repräsentanz gesellschaftlicher Kohorten. Und die Grünen in ihrer deutschen Singularität sind nur in ihrem historischen Kontext angemessen zu verstehen. Stichworte dazu: Nachkriegsdeutschland, demokratischer Aufbruch, Wohlstand und Wachstum, sichtbare Umweltprobleme. Und die Unfähigkeit der "alten" Parteien, ihre Wahrnehmung, ihr Sehen, mit dem Denken und der Wahrnehmung der neu entstehenden jungen, gebildeten, selbstbewussten und manchmal unkonventionellen sozialen Kohorten abzugleichen.

"Mehr Demokratie wagen", dieses sozialdemokratische Paradigma, dieses sozialdemokratische Staffelholz wurde in der zweiten Runde fast unbemerkt von der grünen Partei übernommen.

Der Glaube, dass Politik Zukunft gestaltet, ist inzwischen unerschütterliche Grundauffassung aller am gesellschaftlichen Diskurs Beteiligten

Und um die Geschichte um Politik und Glauben rund zu machen: Dieser Glaube, dass Politik Zukunft gestalten kann, prägt die gesellschaftliche Wahrnehmung der Deutschen, zumindest derer, die am öffentlichen Diskurs teilnehmen, wesentlich stärker als dies in anderen Ländern, zumal südeuropäischen Ländern der Fall ist. Die Deutschen, Land der Dichter und Denker, "glauben", an die juristisch-politischen Konstrukte, die sie mit Karl Marx und Max Weber in die Ideenwelt gesetzt haben und die sie, von oben nach unten, über Bismarck und andere auch in die politische Wirklichkeit entlassen haben.

PRIESTERHERRSCHAFT UND MODERNE

Glaube kann Berge versetzen. Auch wenn er als Wissen und Wissenschaft getarnt ist. Niemand hat das scharfsinniger beschrieben als Helmut Schelsky in seiner 1975 herausgegebenen reißerischen und anti-linksintellektuellen Schrift "Die Arbeit tun die Anderen. Klassenkampf und die Priesterherrschaft der Intellektuellen". Aber vielleicht hilft uns der alte Schelsky, heute, 40 Jahre später, die unausgeleuchteten Ecken gesellschaftlicher Selbstbeschreibung zu erkennen.

Die Thesen Schelskys in Kurzform: An den Hochschulen entsteht eine neue gesellschaftliche Schicht oder Klasse der "Wissensarbeiter", die von einem gemeinsamen Weltbild getragen ist: Dem Bild, mittels Politik und wissenschaftlicher Erkenntnis die Welt friedlich, frei von vordergründigen Interessen, insbesondere Wirtschaftsinteressen und durch moderierende Methoden und Eingriffe in die Wirtschaftsgesellschaft steuern zu können. Paradigmatisch kann Jürgen Habermas' "herrschaftsfreier Diskurs" als Grundidee betrachtet werden. Kognition, Konsens und Interessensausgleich. Der deutsche Idealismus in seinem linksintellektuellen Destillat der "Frankfurter Schule".

Der Glaube der Linksintellektuellen: Es gibt immer eine konsensuelle, interessensunabhängige Lösung.

Vierzig Jahre später können wir erkennen, wie recht Helmut Schelsky hatte. Nie war mehr Politik als Heute. Alles ist politisch geworden. Und für jedes Problem, das auf den medialen politischen Tisch kommt, wird binnen 24 Stunden eine politische Lösung gefordert. Dieser Reflex ist gelernt, er wird im Dreieck der symbolischen Machthaber, Medien, NGOs und Politik gespielt.

In der Medienwelt wird jeden Tag eine andere Sau durchs Dorf getrieben. Die Folge: Neuigkeit verdrängt Wichtigkeit. Womit wir wieder bei den Truthähnen, und bei der begrenzten Fähigkeit der Politik wären, mit neuen Problemlagen umzugehen.

DRINNEN UND DRAUSSEN

Was prägt unsere Wahrnehmung, die wir alle tagtäglich konsumieren und nur vier Mal in vier Jahren politisieren?

Wir alle möchten, dass es so weiter geht.

Und schon schließt sich der Kreis zu den Truthähnen. Politiker, von uns gewählt, haben das erkannt. Und tun, gemeinsam mit dem neuen Global Player, der Finanzwirtschaft, alles dafür, diesen Schein weiter aufrecht zu erhalten.

*Wir könnten gewarnt sein. „Weiter So“ ist nicht,
lehrt uns der Blick nach draußen*

Wir könnten gewarnt sein. **Draußen** entstand die amerikanische Immobilienblase. Sie wurde umverpackt und in schmuckem Geschenkpapier nach Europa verfrachtet. Es waren nicht zuletzt die Landesbanken, die diesen Köder geschluckt haben. Und so sitzen wir jetzt auf den unverdaulichen Resten der US-Finanzkrise nach dem Jahrtausendwechsel.

Draußen ist auch Europa. Mit der Lissabon-Strategie wollte die EU im Jahre 2000 Europa zur technologisch führenden Weltregion machen. Gut gebrüllt, Löwe. Aber leider als Bettvorleger gelandet. Statt Leistungsfähigkeit, Stärke zu entwickeln, mutiert Europa immer mehr zur Idee deutschen Sozialausgleichs auf europäischem Niveau. Eine Ebene mehr, in der man mit anderer Leute Geld feilschen kann.

Draußen verändert sich die Wirklichkeit rasend schnell. Was Silicon Valley (Es sind nicht die ganzen USA, es ist nur ein kleines Dorf am westlichen Rand des amerikanischen Kontinent) als Weltinnovationsinkubator treibt, ist nicht weniger als die technologische Neuerung der menschlichen Existenz.

Ganz **draußen** sind dann die Folgen von 9/11, die wachsenden Herausforderungen, die aus einer kruden, aber vital gewordenen Interpretation des Islam und einer verfehlten Machtpolitik und den Waffen des Westens in dieser Region entstanden sind. Ulrich Becks Begriff der "Weltrisikogesellschaft" passt hier, wenngleich der Gedanke, dass die Risiken selbsterzeugte Risiken sind, nicht ausreichend gewürdigt ist.

Und ganz **draußen** ist, mit allen positiven und negativen Seiten, auch ganz **drinnen**. In unseren TV-Geräten, die in ihrer Größe und der "Geiz ist geil"-Mentalität raumfüllend den Platz frei räumen für all die Bilder kopfschlagender IS-Horden und anonymisierter russischer Soldaten, die hilfreich neurussische Großmachtsträume Wirklichkeit werden lassen. Oder die Flüchtlinge, die, von Fernsehanstalten beim Ertrinken begleitet, ganz real dann in Berlin-Hellersdorf anlanden, medial angekündigt, sozusagen. Und doch nicht von allen willkommen geheißen werden.

SEIN UND SCHEIN

Hier das friedliche, wachstumsstarke Deutschland, dort die sichtbar im Umbruch, in Verwerfung befindliche globale Welt.

Hier das inzwischen allparteiliche Bestreben, ein "Weiter so" mit kleinen optischen Akzenten zu suggerieren, während draußen die Welt sich in Auf- und Umbruch befindet.

Wenn wir, aus Deutschland, unseren Blick auf das politische Frankreich richten, immerhin die zweitgrößte Ökonomie des europäischen Raumes, fragen wir uns: "Wie unwirklich ist die politische Wirklichkeit". Wir könnten mit der bisherigen Bilanz von "Madame Mutlos" (Handelsblatt), Angela Merkel, zufrieden sein. Mutlos hat sie die wirtschaftspolitischen Erfolge von rotgrün, von diesen mit fliegenden Fahnen im Stiche gelassen, annektiert und im Kohl'schen Sinne weiter verwaltet.

Aber wer spricht das aus?

Wer blickt nach vorne?

Wenn neue Neue Parteien entstehen, die AfD, wenn neue Neue Bewegungen entstehen, Pegida-Proteste gegen den Islam in einer Region faktischer Islam-Absens, richten beschwörend alle inzwischen Alt-Parteien die Finger zum Himmel und sagen, keinen Schritt nach Rechts.

Die unschönen Folgen der realen Welt dringen langsam in die politischen Scheinwelten ein.

Nutzt das was? Nein. Es sickert Unsicherheit und Unruhe langsam von außen nach innen, ähnelt der Kälte, die einen ergreift, wenn man lange draußen steht und der Frost über die Füße und Beine vom Körper und Geist Besitz ergreift.

Hinsehen statt wegsehen, Verstehen und sich mit dem Verstandenen auseinandersetzen. Nicht stigmatisieren, sondern sich mit Überzeugung und Haltung mit dem sich neu Formierenden auseinandersetzen. Und endlich auch öffentlich damit umgehen, dass guter Rat teuer, ein großer Plan nicht zu erkennen ist. Dass wir einen Weg finden werden, wenn wir die Suche nicht einigen wenigen Politikern überlassen, sondern wenn wir alle, gerade die oberhalb der Mitte der Gesellschaft, Haltung beweisen. Wenn wir uns mit dieser Haltung auf die Suche machen, wie wir die wichtigen Werte, Zusammenhalt, Leistungsfähigkeit, den Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben, die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen gemeinsam sichern können.

OBJEKT ODER SUBJEKT

Und plötzlich definiert sich die Welt neu. Verstand sich der Westen bisher als Mittelpunkt der Welt, als Kraftzentrum, als Treiber und Herrscher (und konnte sich dabei auf Huffingtons "Ende der Geschichte" berufen), ist er seit der Jahrtausendwende Getriebener. Einmal von sich selbst, der von ihm losgetretenen technologischen Revolution und den einerseits ritualisierten, andererseits nicht mehr erfüllbaren Wohlstandsversprechen.

Der Westen: Vom Treiber zum Getriebenen geworden

Zum anderen aber auch zunehmend aus anderen Ecken der Welt getrieben. China, durch Größe und zunehmendes Machtbewusstsein und die Fähigkeit, Prozesse im inneren, rücksichtslos gegen Mensch und Umwelt, aber wirkungsvoll zu steuern, aber auch Russland, das unter Aufbietung seiner letzten Ressourcen, Gas und Öl, seine alte Rolle wiedergewinnen will. Auch autoritäre Geheimdiensttrüme Putins können zur Ex- und Implosion der Welt führen. Und schließlich die Emporkömmlinge des Nahen Ostens, bemäntelt mit alttestamentarisch anmutenden Sprüchen und neuesten westlichen Waffen inszenieren Rückständigkeit, Menschen- und Frauenfeindlichkeit als neue Leitkultur. Köpfeabschlagen vor der Weltöffentlichkeit. Aber konzentriertes Machtmanagement nach innen.

Der Weltpolizist USA agiert zunehmend fahrig und in sichtbarer Verletzung der von ihm gepredigten Maßstäbe von Menschlichkeit, Fairness und Weltoffenheit. Und Europa schaut zu.

Das macht die neue Qualität des Weltgeschehens aus: Der Westen ist nicht länger Herr der Geschichte. Aber "darüber spricht man nicht".

GEFAHR UND CHANCE

Wenn die Gefahr am grössten, wächst das Rettende auch.

45 Jahre nach Willy Brandt und 40 Jahre nach Helmut Schelsky bekommt das "Mehr Demokratie wagen" also einen etwas abgestandenen Beigeschmack. Demokratie, Partizipation, mehr Mitreden allerorten hat dazu geführt, dass die bürgerlichen Mittelschichten inzwischen den Kampf gegen sich selbst organisieren. Wutbürger haben Wut. Manchmal berechtigt, manchmal aber auch nicht. Und: Was ist mit dem Rest der Gesellschaft? Wenn Politiker aller Bundestagsparteien sich in Wort, Alter, Biographien und Erscheinungsbild inzwischen zum Verwechseln ähneln, wenn Angela Merkels Appeasement-Strategie mit der linken Seite deren Begriffe und Inhalte geentert hat, welche Substanz hat dann dieser geräuschvoll inszenierte Streit? Viel Streit um Nichts? Ist dann Repräsentativität der Politik gewährleistet? Politik ist zum Beruf geworden, aber fühlen sich die Repräsentierten von ihren Vertretern noch vertreten?

Und: Wo bleibt bei dieser Innensicht die Außenwelt? Sind wir, die westlichen Demokratien, Europa, am Ende vor lauter innenpolitischer Selbstbeschäftigung überfordert, uns mit den Vorgängen der Welt auseinanderzusetzen? Oder, was noch schlimmer wäre, lassen wir diese innenpolitischen Förmchenspiele zu, um nicht über den Rand unseres Nachkriegssandkastens hinausblicken zu müssen?

Deutschland, der Westen braucht ein anderes, wilderes, widersprüchlicheres und kämpferisches Leitbild.

Unser Bild gesellschaftlicher Wirklichkeit ist ein westdeutsches Nachkriegsbild. Es ist abgeschlossen, nach innen gerichtet und von stetigen wirtschaftlichen Zuwachsraten getragen. Es ist ein wohliges, saturiertes Bild. Schön, aber eben von gestern. Wir sollten ein anderes, wildes, widersprüchlicheres Bild hängen, eines, das herausfordert, Widerspruch weckt, Präsenz fordert, Haltung, Überzeugung, Neugier und Konfliktbereitschaft. Und das auch Niederlagen zeigt.

Dinge, die im unteren Teil der Gesellschaft längst bekannt sind. Und im oberen Teil der Gesellschaft, und das hört man "unten" überdeutlich, offiziell einfach nicht zur Kenntnis genommen werden möchten. "The show must go on!"

AUF EIN GUTES 2015!

Ulrich Beck (Risikogesellschaft) hat mit dem Begriff reflexiver Modernisierung einen wichtigen Begriff geprägt. Das Notwendige tun und gleichzeitig erkennen, was die Risiken und Gefahren dieses Tuns sind. Praktisch gewendet: Angela Merkels "Fahren auf Sicht", aber mit den Mitfahrer darüber reden, welche Gefahren hinter den schemenhaften Schatten am Rande stecken könnten.

Auch beim Fahren auf Sicht ist es vernünftig, darauf zu achten, was sich im Nebel abzeichnet.

Wir alle fahren auf Sicht. Vernünftig, wenn sich viele Dinge ungleichzeitig und mit unvorhergesehenen, zum Teil unvorhersehbaren Folgen ändern. Wenn Zukunft einem kybernetischen Modell ähnelt, nur dass die Stärke, die Art der Impulse (stetige oder disruptive) und Ort und Zeitpunkt ihres Einwirkens noch nicht bestimmt sind. Die Welt als Gleichung mit einer unbekanntem Zahl von Unbekannten.

Man kann es so sehen: Die Welt entsteht aktuell neu. Unsere Begriffe hingegen sind alt. Die Theorien und Modelle, mit denen wir unsere Welt beschreiben, sind alt. Die Wissenschaften, die ständig Faktoren eliminieren, um Überschaubarkeit herzustellen, sind alt, wenn sie Handlungskonzepte für eine unüberschaubare Welt entwickeln wollen.

Was würde Frank Schirrmacher dazu sagen?

Insofern sollten wir das Jahr 2015 als Anfang von etwas Neuem begreifen, als Vermächtnis des 2014 plötzlich verstorbenen Frank Schirrmacher, der mit seinem unbändigen, streitbaren, stets unruhigen, aber ständig nach vorne gerichteten Blick eine Lücke hinterlassen hat.

Die Welt neu erfinden! Und das Neue beschreiben.

Dieses Vermächtnis lautet, Welt neu zu erfinden. Sie mit zu gestalten. Und neu zu beschreiben. Politik als Teil dieses gesellschaftlichen Veränderungsprozesses zu verstehen. Das heißt dann auch, Erfindern Mut zu machen, Unternehmer anzuhören, sie wieder zum Teil eines politischen Diskurses zu machen; - ohne ihnen wie Lemminge nachzulaufen.

Sich selbst mehr Bescheidenheit aufzuerlegen.

Verantwortlichkeit ist beim Multistakeholderprozess Politik systemisch unterentwickelt!

Die Schlussfolgerung: "Mehr Demokratie wagen" durch "Bessere Politik machen" ersetzen. Bessere Politik ist die, die Debatten organisiert. Die Zusammenhänge erkennt. Die beobachtet, was entsteht. Und möglichst wenig selbst macht. Aber entschieden eingreift, wenn etwas aus dem Ruder läuft.

Und die beginnt, die Politik vom Ende her zu denken und mit 360-Grad-Rundumblick zu betrachten. Wissen, was rauskommt, verstehen, dass beim politischen Prozess, bei dem zahlreiche Stakeholder beteiligt sind, die Dimension "Verantwortlichkeit" systemisch unterentwickelt ist. Zuversicht entwickelt, weil wir über eine gute Ausgangsposition verfügen.

Was wir brauchen, sind neue Ideen und Konzepte. Und eine Neue Haltung.

Bilder, Begriffe, Konzepte und Theorien, die den neuen Wirklichkeiten gerecht werden. Sie entwickeln sich nicht am „grünen Tisch“, von oben, sondern in lebhaft lustvollen Diskussionen.

Eine Gesellschaft, die längst nur noch ein Modell kennt, nämlich gesellschaftliche Verantwortung an die Politik zu delegieren und dafür mehr Geld einzufordern, ist längst keine tragfähige Perspektive mehr.

Eine neue Haltung, das wäre im gesellschaftlichen Raum eine Haltung, die nicht nur sagt, „was zu tun wäre“, sondern in der jeder der Beteiligten sagt, wofür er Umsetzungsverantwortung übernimmt.

Nassim Nicholas Taleb hat in seinem Buch „Antifragilität“ Ideen entwickelt, wie Stabilität nicht durch immer größere und damit „systemrelevante“ Strukturen entsteht, sondern durch kleinere, flexiblere und anpassungsfähige Strukturen.

Umparken im Kopf ist gefragt. Wer fängt an? Und wann? 2015 gibt es 365 Möglichkeiten dazu!

Statt Weihnachtsgeschenken haben wir für Wikipedia gespendet, das durch das Engagement Vieler das Wissen der Welt aktuell hält. Wir danken unseren Kunden und Gesprächspartnern für das Vertrauen und die Anregungen.

Kontakt und V.i.S.d.P:

Nikolaus Huss
KovarHuss GmbH
Unter den Linden 21
10117 Berlin
030/767 71833
nh@kovarhuss.de
www.kovarhuss.de